

rückständigen sowohl als auch der am 1. Oktober fällig werdenden Dividende erörtert werden wird. Will mir Lassalle seine Adresse mitteilen, so will ich ihm das Resultat der Versammlung, sobald ich es erfahre, gern alsbald schreiben, resp. später den gedruckten Rapport schicken.

Nach allem, was ich von Genf höre, ist der innere Wert der Aktien unendlich höher als der schändlich niedrige Kurs (der eben heute morgen wieder $1\frac{1}{2}$ bis 2 Prozent niedriger von Berlin kommt) — es weicht aber eben alles! — glauben machen sollte. Die Bank schuldet nichts, und ihr Pech ist nur, daß sie den größten Teil ihres Kapitals in Unternehmungen immobilisiert hat, aus denen es nur langsam zurückfließt. Doch realisieren wir eben jetzt eine der namhaftesten dieser Entreprisen, und die Direktion wird wahrscheinlich imstande sein, schon der bevorstehenden Assemblée Générale Befriedigendes darüber vorzulegen.

Mehr wüßte ich für heute nicht zu sagen. Wäre ich selbst Inhaber der Aktien, so würde ich jetzt sicher nicht losschlagen. Doch ist dies durchaus unmaßgebliche Meinung. Lassalle muß selbst wissen, was er tun soll.

Gilpie¹⁾ früher Clairman unserer Londoner Administration, ist jetzt in Aachen. Obgleich er seit einem Jahr nicht mehr mit der Bank liiert ist, könnte er doch, aus früheren Erfahrungen und Impressionen, gewiß das eine oder andre zu Lassalles Information (und hoffentlich Beruhigung) mitteilen. Lassalle sollte sich ihm vorstellen; eine halbe Stunde Gespräch ist besser als zwanzig Briefe.

Dies Billett ist eo ipso nur freundschaftlich und nicht offiziell.

Dein Fl.

110.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

Aachen, 17. September [1860].

Lieber Marx!

Ich erhalte soeben Deine beiden Briefe und sende Dir hierbei eine Einlage, die Du gefälligst an Freiligrath befördern willst. Für Deine schnelle Besorgung danke ich Dir vielmals.

In Eile beantworte ich noch die andern Punkte. 1. Was die Kosten betrifft (der Broschüre), so kann ich, von Verlusten aufgefressen und von Kosten ruiniert, für jetzt nicht mehr als die schmachvoll geringe Summe von 50 Talern zeichnen, und auch diese möchte ich sehr

¹⁾ Der Name ist nicht genau zu lesen.

gern, wenn es irgend geht, erst im Januar einsenden. Doch hoffe ich, im Januar mehr senden zu können, als ich jetzt hier gezeichnet habe, und kann nur, allerlei mir bevorstehender Ungewißheiten halber, mich jetzt zu nicht mehr verbinden. — Bis zum Januar wäre es mir lieb, wenn Engels oder Du diese 50 Taler für mich vorlegen könnten, falls der Drucker nicht kreditiert. Geht dies aber nicht, und sollte dadurch Verzug im Druck entstehen, so werde ich sie Ende Oktober von Berlin schicken.

Warum aber lässest Du die Broschüre nicht in Deutschland (Hamburg) drucken. wenn sie auch in London im Verlag erscheint? Da sie nicht bei uns konfiszierbar ist, ist sie auch druckbar. Bei uns kostet der Bogen nur etwa 12 Taler. Mit 200 Talern wäre die ganze Broschüre also bezahlt. Geht das noch?

2. Du schreibst: „Garibaldi teilte meine Ansicht über Bonapartes Mission ganz wie Mazzini.“¹⁾ Und Du unterstreichst auch so, wie ich hier getan habe. Lieber, sollte man da nicht glauben, ich habe von einer „Mission“ Bonapartes gesprochen!!! Es ist mit Briefen zu zweifeln! Ich denke, ich bin doch über ihn so klar und unzweideutig wie möglich gewesen. Von seiner „Galeerensklavenrolle“ sprach ich in meiner Broschüre, aber eine „Mission“ würde ich ihm nur in dem Sinne zugeben, in dem fast jede geschichtliche Figur eine hat, sogar unser Prinz usw., in dem Sinne, das Gegenteil von dem vollbringen zu müssen, was er will. In allen meinen Briefen an Dich vom vorigen Jahr — sieh sie nach, wenn Du sie noch hast — habe ich stets als **Hauptgrund** gegen Deinen modus procedendi hervorgehoben, daß Napoleon vor allem der Eckstein unserer Reaktion ist, vor allem darauf gesehen werden muß, ihn nicht zu stützen, und daß grade, meines Erachtens, ein damals 1859 in der italienischen Frage, gegen ihn gemachter Krieg ihn unendlich würde stützen müssen. Dies, die feindselige Taktik gegen Napoleon, war immer der Hauptboden aller meiner Rasonnements, und nur, weil ich dies in jedem meiner früheren Briefe so oft hervorgehoben, glaubte ich in meinem letzten über diese Seite nun ganz schweigen zu können, da ich in demselben überhaupt nicht von Bonaparte sprach. Was soll mir also die doppelt unterstrichene Mission? Ich übernehme die Verantwortlichkeit nicht für diese Missionszuschreibung an Napoleon, außer in jenem allgemeinsten Sinne, in welchem jedem Dinge, das eine Wirkung von Ursachen und wiederum seinerseits eine Ursache von Wirkungen ist, eine solche zukommt. — Er ist unsere sehr häßliche Raupe, durch welche wir uns zu unserem befreiten Schmetterlingsdasein durchfressen müssen. Durchfressen heißt Auffressen, heißt Negieren. Die verwandte Beziehung, die

¹⁾ S. oben S. 330.

in dem Vergleich mit der Raupe zu liegen scheint, hindert also nicht, sondern bringt grade hervor, daß unser Gegensatz zu ihm der intensivste, der blutigste und feindlichste von allen ist, weit feindlicher als zu den alten Parteien. C'est clair! Aber die intensive Feindseligkeit dieses Gegensatzes hindert wiederum nicht, daß er, durch den Widerspruch seiner Situation gezwungen, manches tun kann und tun muß, was, wenn wir uns dessen zu bemächtigen wissen, zu unserem Nutzen ausschlagen muß, worin also der Vergleich mit der Raupe hervortritt. Und so läßt sich ja jetzt doch nicht leugnen, daß Garibaldi jetzt selbständig an der Spitze eines Heeres von 80 000 Mann steht, und mit einem Prestige, das noch 80 000 Mann wert ist, und daß dies natürlich ohne den italienischen Krieg von 1859 nicht der Fall wäre. — Und hätte sich Deutschland im vorigen Jahre zum Kriege erhoben, so wäre dies jetzt auch nicht der Fall. Denn entweder Preußen und Österreich hätte gesiegt, und dann war Italien überhaupt und in jeder Form, geschweige denn in seiner Garibaldischen, unterdrückt. Oder aber Bonaparte hätte gesiegt, und dann hatte er die ganze italienische Situation allein in seiner Hand, war für einen Moment wirklicher und nicht bloß scheinbarer arbiter Europas und hätte die von Kleinem ausgehende Entfaltung Garibaldi nicht sich entwickeln lassen müssen, wozu er jetzt gezwungen war, sondern sie im ersten Keim verhindert. Grade durch den latenten Gegensatz aber, in welchem die Mächte zu ihm blieben, war er zu seinem italienischen Schaukelsystem genötigt, zu seinem Hin- und Hertappen und Abwarten, in welchem er immer alle Karten in der Hand behalten wollte und eben deshalb auch nichts verhindern konnte, so daß diese glänzende Entwicklung Garibaldi vor sich gehen und Bonaparte über den Kopf wachsen konnte. Denn daß ihm die italienische Bewegung bereits zur Stunde völlig über den Kopf gewachsen ist, wie ich dies in meiner Broschüre und nach Villafranca in meinen Briefen an Dich vorhersagte, ist ja nicht mehr zu bezweifeln.

Bonapartes Mission heißt also: Garibaldi! Oder Bonapartes Mission bestand darin, daß jetzt Garibaldi selbständig an der Spitze eines revolutionären Heeres von 80 000 Mann steht!

Oder wenn meinetwegen Bonaparte selbst im Anfang des Krieges diese Mission nicht gehabt haben soll, so hat man ihm, was genau auf dasselbe hinauskommt, diese Mission nachträglich gemacht. Und jedes Kind, das man einem macht, ist das eigene, wie jedes Weibsbild bezeugen kann.

Auf Garibaldi, lieber Freund, kannst Du Dich in keiner Weise beziehen. Garibaldi hat vielmehr, das wirst Du zugeben, in der totalsten Übereinstimmung mit mir gehandelt.

Und übrigens auch Mazzini hat zuletzt diesen Weg ergreifen und in meinem Sinne handeln müssen. Aber, sagst Du, früher hatten sie andere Ansicht, teilten die Deinige. Nun hier sei gerecht! Wenn sie selbst sogar Deine Ansicht teilten und dennoch hinterher selbst gezwungen waren, realiter nach der meinigen zu handeln, — ist dies kein Beweis? Oder ist es nicht vielmehr der größte und realste, den jemand führen kann? Der Beweis, daß ich hierbei mit praktischem Blick den Zwang der realen Verhältnisse, das wirklich sich Vollbringende getroffen hatte. Du schriebst mir damals, die ganze Farbennuancierung der Demokratie, von Mazzini bis Proudhon usw. würde bereit sein, jene Erklärung zu unterschreiben usw.¹⁾ Sahst Du auf das damals, was die Leute wollten, so traf ich das, was sie tun würden, weil sie es tun mußten.

Du hebst nun weiter hervor, daß Garibaldis Zweck, wie Du ausdrücklich aus einem Brief an Green weißt, der sei, die italienische Sache von Bonaparte zu befreien. Dies ist mir nie einen Moment zweifelhaft gewesen. Er kann gar keinen andern Zweck haben, wenn er ihn auch nicht, abgesehen von seinen Briefen, in so manchen seiner, offene Feindlichkeit gegen Napoleon atmenden Proklamationen offen ausgesprochen hätte. Und Du wirst mir doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß dieser Wunsch, die italienische Sache von Bonaparte zu befreien, von Anfang an mein glühendster und das Gesetz meiner Taktik war. Er lebt in jedem Wort meiner Broschüre, in jeder Zeile meiner Briefe, als der dominierende Grundgedanke. Nur darüber, wie diese Befreiung zu bewerkstelligen wäre, waren wir verschieden. Durch den Krieg hätten wir aber damals die Identifizierung Napoleons mit der italienischen Sache, statt der Befreiung dieser von ihm herbeigeführt. Garibaldi dagegen hatte es ganz richtig angefangen, und ist jetzt so weit, daß schon jetzt eine gewisse, nicht unbedeutende Emanzipation eingetreten, und die völlige Befreiung hoffentlich nicht mehr fern ist.

Sie wird für die revolutionäre Partei aller Länder von neuem der Anfang einer „reinen Stellung der Gegensätze“, wie ich mich schon damals ausdrückte, sein. Schon Villafranca, dann die Inkorporierung Nizzas, die ich deshalb, wenn Du Dich erinnerst, mit großer Freude begrüßte, war ein merklicher Schritt zu dieser Befreiung; das Spätere noch mehr. Kurz, Du mußt Dich erinnern, daß „Bonaparte von der italienischen Sache abzulösen, und so abgelöst zu fassen“, wie ich mich, ich weiß nicht in welchem meiner Briefe fast wörtlich ausgedrückt habe, grade das Gesetz war, nach welchem ich unsere Taktik geregelt wissen wollte. Also ganz dasselbe, nach dem Garibaldi wirklich handelt.—

¹⁾ S. oben Nr. 88 S. 240.

Diese ganze lange und langweilige Diatribe hat keinen andern Ursprung, als das zweimal unterstrichene Wort Mission und keinen andern Zweck als den, mich gegen die allerdings häufig grassierende Ansicht zu verwahren, als sei irgendein Bündnis mit dem Bonapartismus einzugehen, als habe er irgendeine von uns serieusement zu akzeptierende Vermittlungsmission. Doch ist es ja kaum möglich, daß Du dies je als meine Ansicht aufgefaßt haben solltest.

3. Auch meine Ansicht über Rußland scheinst Du mißzuverstehen, und hier ist es meine Schuld. Denn ich habe in dem letzten Briefe mich bloß über die Politik Preußens gegen Rußland, nicht über die Rußlands selbst geäußert. Ich gebe Dir sehr gern und sehr aufrichtig ein gründlicheres Studium der russischen Diplomatie zu, indes oberflächlich ist, kann ich versichern, auch das meinige nicht, und am wenigsten fiel mir ein, behaupten zu wollen, daß auch Rußland die Prinzipienpolitik im Sinne der deutschen Regierung treiben wird. Für Rußland ist diese Prinzipienpolitik immer nur der Vorwand gewesen, Reelles zu profitieren. Dies ist und bleibt seine Tradition. Irre ich mich nicht, so ist dies auch im allgemeinen die Ansicht, von der Du sagst, daß Du und Engels sie Dir gebildet. Dann wären wir also in der Grundlage hier d'accord. Nun aber ist für die jetzige Situation folgendes zu erwägen. Der neue Alexander¹⁾ ist ein schwacher Mensch. Umringt ist er, wie ich weiß, von einer großen Partei, die ihn im Interesse Österreichs zu bearbeiten sucht. Seine Mutter vor allem. Eine Revolution in Ungarn ist ihm unangenehm wegen des Rückschlags auf Polen; zum Ausbeuten derselben fehlt ihm die nötige Initiative. Sein nächstes Hauptinteresse der Orient inklusive der Fürstentümer. Davon, daß durch eine Allianz mit Napoleon hier, im Orient, doch nichts Bedeutendes zu profitieren sei, haben ihn die letzten Ereignisse überzeugt. Österreich dagegen sucht die russische Allianz à tout prix, muß sie haben; es ist so weit, daß es sogar mit seiner traditionellen Politik bricht und bereit ist, die Donaufürstentümer dem Zaren zu überlassen. Daß dies ein schöner, lockender Preis für ihn sein muß — wieder einer, der unter dem Vorwand der Prinzipienpolitik erschnappt wird — wirst Du nicht leugnen. Bei alledem glaube ich nicht grade, daß wenn es zwischen Preußen und Österreich zum Kriege mit Italien und Frankreich käme, er in erster Linie in diesen Krieg eintreten wird. Er wird Preußen und Österreich allerlei unbestimmte Versprechungen machen, und sie in einen Krieg im Namen der heiligen Allianzprinzipien hineinreiten, sich selbst einstweilen zurückhaltend. Hierbei gewinnt er schon dadurch, daß sich die andern Mächte gegen-

¹⁾ Kaiser Alexander II. (1818—1881) war 1855 zur Regierung gekommen.

seitig abmatten, während er noch frisch bleibt, und in jedem Moment, wo ihm die Verwirrung am geeignetsten erscheint, über die Donaufürstentümer herstürzen kann. Überlegt man alles genau, so ist diese Rolle so vorteilhaft für ihn, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß er sie übernimmt. Sie ist weit vorteilhafter, als ein Bündnis mit Bonaparte gegen Österreich. Einmal deswegen, weil ihm dieser doch lange nicht derartige Vorteile gewähren kann, zweitens deshalb, weil, wenn er mit Bonaparte gegen Deutschland Krieg macht, er sofort die deutschen Armeen an seinen Grenzen hat, und seine reale Ohnmacht durch diese reale Probe wieder sehr bald zum Vorschein kommen würde, während er bei einem Bündnis mit Österreich und Preußen gegen Bonapartes Heere zunächst durch alle deutschen Armeen gedeckt ist, Defensivopfer also gar nicht zu bringen, und bei der Offensive auf die Fürstentümer nur die Türken gegenüber hat, was doch weit bequemer immer für ihn ist als Deutschland. Diese Rolle ist also weit vorteilhafter und weit leichter zugleich für ihn, als der entgegengesetzte Weg: Bündnis mit Bonaparte und läßt sich doch wieder unter der alten Maske der Prinzipienpolitik spielen. Ja, Österreich und Preußen bitten ihn fast darum, sie zu spielen.

Scheint Dir dieses Raisonement nicht einige Wahrscheinlichkeit für sich zu haben?

Darum sagte ich schon in meinem letzten Briefe: „Wenn Österreich und Preußen den Krieg unter dem Feldgeschrei der Heiligen Allianz beginnen“, aber ich sagte nicht „Wenn Österreich und Preußen und Rußland ihn beginnen“, denn ich glaube, daß es zuvor nur diese beistimmende, mit halben Worten redende, und abwartende Politik einnehmen wird.

Du sagst ferner: Rußland würde von unserm Volke zwar genug gehaßt, aber nicht genug verstanden. Letzteres ist mir ungeheuer einerlei. Mit aller Anstrengung von der Welt können wir doch unmöglich unser Volk zu diplomatischen Forschern umwandeln. Haß in der Menge reicht zu allem hin, wenn nur fünf Leute im Lande sind, die auch verstehen.

4. Forderst Du mich auf, nun nach meinen vues ein Programm aufzusetzen.¹⁾ Auch ein nur für drei Freunde geschriebenes Programm bedarf einer Form, und jede formgebende Kraft ist mir bei meinem jetzigen aufgelösten Zustand für die nächsten sechs Wochen abhanden gekommen. Ich kann wohl einen Brief hinlabbern, und er ist auch danach, aber von einer Fähigkeit der Komprimierung und Zusammenfassung, ist jetzt bei mir gar nicht die Rede. Ich möchte Euch also den Vorschlag rückschieben. Schreibt Ihr ein Programm und sendet

¹⁾ S. oben S. 330.

es mir ein. Ich wenigstens würde vor Ende November nicht so weit sein, es zu können. Übrigens wird beim Zuwarten noch nichts verloren. Um so weniger Eventualitäten wird es zu enthalten brauchen; um so konziser und praktischer wird es sein.

5. Ad vocem Privatklage nach rheinischem Verfahren.

a) Entsteht sie aus einem crime, so kommt sie allerdings zunächst vor die (geheime) Ratskammer, die sie gleich abweisen kann.

b) Entsteht sie aber aus einem bloßen délit, wie hier (calomnie), so ist nur nötig, den Tatbestand in einer Requête dem Präsidenten der Korrektionellkammer vorzutragen und ihn um Anberaumung eines Termins vor der Korrektionellkammer zu bitten. Der Präsident hat dann nur den Termin anzuberaumen, nicht den Fond zu präjudizieren und Einreden im Interesse des Beklagten zu ergänzen. Er darf das gar nicht. Allerdings um von jeder Sorte eine Probe zu haben, habe ich auch einmal in den Prozessen der Gräfin den Fall erlebt, daß der Präsident nach Analogie des Kriminalverfahrens verfuhr und die Sache erst vor die Ratskammer brachte. Indes dies ist so unerhört, und ein solcher excès du pouvoir, und steht so einzeln da, daß ich Dir die bestimmte Versicherung geben kann, daß sich dies nicht wiederholen wird, und Du es nicht zu fürchten hast, trotz allem usw. Nur in dem einen Falle, wenn in der Requête selbst gar kein erheblicher Tatbestand vorgetragen sein sollte (gar keine calomnie oder injure) könnte er sich etwa weigern, einen Termin zu bestimmen. Allein davon ist hier ja keine Rede, und so wäre es ein deni de justice, zu dem er sich keinesfalls bequemen wird.

Unter rheinischem Verfahren bist Du also, wenn Du da einen Prozeß anhängig machen kannst, sicher, daß es zur Audienzverhandlung kommt.

Es geht noch immer so schlecht mit mir, daß ich sicher noch acht Tage hier bleibe, und es wäre schön, wenn ich in dieser Zeit noch einen Brief von Dir bekäme.

Dein

F. L.

III.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

Aachen, 27. September [1860].

Lieber Marx!

Meine Sachen sind gepackt, ich reise morgen von hier ab und treffe nach zweitägigem Aufenthalt in Köln am Montag in Berlin ein, wo ich hoffentlich bald einen Brief von Dir erhalte.